

Letzte Hoffnung, wenn die Flut kommt

20. Juni 2002

Erschienen im HAMBURGER ABENDBLATT

Rettungsbaken: Manche Wattwanderer zwischen Cuxhaven und Neuwerk missbrauchen sie als Aussichtsturm.

Ungläubig starrt Hans Molzen durch sein Fernrohr. Vom Rettungsturm am Strand von Cuxhaven sieht er zwei Menschen mit Kinderwagen im Watt. Von der Insel Neuwerk aus wandern sie Richtung Festland - bei auflaufendem Wasser. Molzen weiß: Das Wasser wird rasend schnell steigen. Urplötzlich laufen die Priele voll, versperren den Weg.

Sofort rast der Schwimmmeister mit seinem Amphibienfahrzeug los. Ein Kollege auf dem Turm dirigiert ihn über Funk durchs Watt und gibt bald darauf Entwarnung: Die Familie hat gerade noch rechtzeitig eine der sieben Rettungsbaken zwischen Cuxhaven und Neuwerk erreicht. Sicher vor der Flut sitzen Vater, Mutter und Kleinkind gut vier Meter über dem Meeresboden in dem Drahtkorb. Unter ihnen schwappt das Meer. Nur der Kinderwagen hat keinen Platz gefunden. Als Hans Molzen bei der Bake eintrifft, schwimmt ihm das Gefährt entgegen.

Gut 30 Rettungseinsätze pro Jahr gibt es im Watt vor Cuxhaven, denn trotz intensiver Warnungen brechen immer wieder Wanderer zu spät auf, drehen nicht rechtzeitig um oder überschätzen ihre Kräfte. Deshalb wird der acht Kilometer lange Weg über den Meeresboden intensiv überwacht. Die Schwimmmeister beobachten ihn mit dem Fernrohr, nachts und bei Nebel auf einem Radarschirm. Retter sind in Bereitschaft. Und seitdem Mitte der 70er-Jahre die Baken aufgestellt wurden, ist kein Wattwanderer mehr ertrunken.

Auch die dreiköpfige Familie kommt mit einem gehörigen Schreck und dem Verlust des Kinderwagens glimpflich davon. "Das junge Paar hat grob fahrlässig gehandelt", sagt Kurdirektor Hartmut Schormann. Eine Rechnung für die Rettungsaktion schreibt er aber nicht.

Wenn jemand sich jedoch vorsätzlich in Gefahr begibt, muss er zahlen. Hin und wieder klettern Wanderer bei Ebbe in die Baken, warten, bis die Flut kommt - und lassen sich dann retten. Manche aber wollen selbst das nicht.

So geschehen vor fünf Jahren: Als Hans Molzen bei dem Mann in einer der Rettungsbaken eintrifft, wird er keineswegs freudig begrüßt, sondern beschimpft. "Verschwinden Sie, ich bin Polizist und Rettungsschwimmer", mosert der Tourist. Selbst die Wasserschutzpolizei kann ihn nicht überreden, aus luftiger Höhe herabzusteigen. Schließlich wird ein Hubschrauber gerufen.

"Die Bake ist kein Aussichtsturm. Wer da draufklettert, muss sich retten lassen", sagt der Kurdirektor. Und da der renitente Polizist auf Urlaub mutwillig handelte, musste er auch zahlen: 25 000 Mark (13 000 Euro) für den Rettungseinsatz, dazu gabs noch eine Anzeige.

Selten kann Schormann einem Geretteten vorsätzlichen Leichtsinns nachweisen. Auch nicht der Männergesellschaft, die sich in einer Bake mit Bierkiste und Grill auf eine laue Sommernacht über dem Wattenmeer eingerichtet hatte. Weil die Kegelfreunde sich einsichtig

zeigten - auch wenn sie leicht mürrisch ins Amphibienfahrzeug stiegen - kamen sie um ein Bußgeld herum.

Und manchem Geretteten ist die Angelegenheit unendlich peinlich. Molzen hat schon ungewöhnliche Geständnisse gehört, wenn er Menschen von einer Rettungsbake holt. Einer gab zu: "Ich schimpfe regelmäßig mit unseren Gästen, wenn die in Badelatschen auf die Berge klettern und dann nicht mehr alleine runterkommen. Ausgerechnet mir passiert so etwas." Der Mann war Bergführer in den Alpen.